

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr.

Abonnement-Preis vierteljährlich 1.75 M., monatlich 1.20 M., 1 monatlich 60 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Alle kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sonnabends: „Instruiertes Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. der Vertriebsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung od. Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Geschäftsstelle Rautenstraße 184; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Woffe; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Tel.-Nr.: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Lokalpreis für die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. bei auswärtigen Inseraten 20 Pfg. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Reklame“ 50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Nr. 16

Schandau, Dienstag, den 6. Februar 1917

61. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Berkehr mit Magermilch.

I. Beim Genuß von Magermilch ist nachstehendes zu beachten:

- a) Im Haushalt soll die Magermilch alsbald abgekocht werden; zweckmäßig werden hierzu die mit Vorkehrungen gegen das Ueberwallen versehenen sogenannten Milchkochtöpfe verwendet. Nach dem Kochen ist die Milch sofort abzukühlen und zur Verhütung des Zutritts neuer Keime möglichst in demselben Gefäß, das zum Aufkochen dient und einen übergreifenden Deckel haben soll, kühl aufzubewahren.
- b) Ist Magermilch infolge zu langer Lagerung oder unsachgemäßer Behandlung und Aufbewahrung sadenziehend oder schleimig geworden oder zeigt sie sonst eine abweichende Beschaffenheit, insbesondere einen fremdartigen Geruch oder Geschmack, so ist sie vom Genuß auszuschließen. Säuregewordene Magermilch von reinem Geruch und Geschmack kann wie saure Vollmilch verwendet werden.
- c) Zur Ernährung von Säuglingen darf Magermilch auf keinen Fall verwendet werden.

II. Auf Grund der Anordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 21. Dezember 1916 (Sächs. Staatszeitung Nr. 4 vom 5. Januar 1917) können die Molkereien, die das Pasteurisierungsverfahren nicht anwenden können, von der Amtshauptmannschaft ermächtigt werden, zur Frischerhaltung von Magermilch Wasserstoff-superoxyd zu verwenden. Die Ermächtigung wird nur zuverlässigen Molkerereien auf jederzeitigen Widerruf erteilt.

III. Die mit Wasserstoffsuperoxyd versetzte Milch darf nur durch die Molkereien und den Handel nur in solchen Gefäßen in den Handel gebracht werden, die deutlich erkennbar die Aufschrift tragen „Magermilch mit Wasserstoffsuperoxyd-Zusatz“.

IV. Molkereien und Großhändler haben einen Abdruck der von der Reichsstelle für Speisefette erlassenen Anleitung, Kleinhändler einen solchen der unter I a bis c gegebenen Vorschriften an geeigneter in die Augen fallender Stelle deutlich sichtbar in ihren Verkaufsstellen auszuhängen.

Die Anleitung wird auf Antrag von der Amtshauptmannschaft abgegeben. Abdrücke der Vorschriften unter I a bis c sind im „Pirnaer Anzeiger“ erhältlich. Pirna, am 1. Februar 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Höchstpreise für Milch betr.

Mit oberbehördlicher Genehmigung wird von heute, Montag, ab für die Stadt Schandau der Höchstpreis für das Liter Vollmilch auf 28 Pfennige festgesetzt.

Im übrigen bleibt die Bekanntmachung des unterzeichneten Stadtrats vom 10. Juli 1916 (zu vergl. Nr. 83 der „Sächsischen Elbzeitung“ vom 11. Juli 1916) in Kraft.

Schandau, am 5. Februar 1917.

Der Stadtrat.

Freibank betr.

Wir geben hierdurch bekannt, daß das auf der hiesigen Freibank zu verpfundende Fleisch in Zukunft nur gegen Vorlegung der vom hiesigen Stadtrate ausgestellten Haushaltungs-Bezugskarten abgegeben wird und zwar bei jedem Verkaufe an den einzelnen Haushalt höchstens ein Pfund. Dabei wird die jeweils gültige Marke dieser Haushaltungs-Bezugskarte zum Beweise dafür, daß sie zur Entnahme von Freibankfleisch bereits benutzt worden ist, in von uns vorgeschriebener Weise bei der Vorlegung auf der Freibank gekennzeichnet werden. Doch behalten die so gekennzeichneten Marken trotz dieser Kennzeichnung für die Entnahme anderer Lebensmittel, die nur auf Haushaltungs-Bezugskarten abgegeben werden, ihre Gültigkeit.

Schandau, den 5. Februar 1917.

Der Stadtrat.

Kohlrübenverkauf betr.

Zu dem morgen stattfindenden Kohlrübenverkauf geben wir unserer Einwohnerschaft anheim, um die entnommenen Kohlrüben während der Abfuhr vom Ausgaberaum bis zur Behausung vor dem Ersrieren zu schützen, Decken und dergleichen mitzubringen.

Schandau, den 5. Februar 1917.

Der Stadtrat.

Kohlen-Verkauf.

Von Mittwoch, vorm. 8 Uhr ab und folgende Tage werden am Marktplatz vor dem „Gambrius“

Brucher Braunkohlen zum Preise von 1 Mark 80 Pfg. für den Zentner, gegen Abgabe der Haushaltmarke II 5 und gegen sofortige Bezahlung abgegeben. Es können auf die Marke bis 5 Zentner entnommen werden; die Abgabe dieser Haushaltmarke hat im „Gambrius“, Erdgeschoh, Zimmer rechts zu geschehen.

Die gewünschte Menge ist auf einmal abzunehmen, und es werden an einem Tage nur soviel Marken eingelöst, als an diesem Tage Kohlen zur Verfügung stehen. Die Markenannahme ist jeden Tag nur bis mittags 12 Uhr geöffnet.

Schandau, am 5. Februar 1917.

Der Stadtrat.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

Nichtamtlicher Teil.

Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an Deutschland?

Berlin, 4. Februar. Reuter-Büro meldet:

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Der Präsident Wilson habe im Kongress davon Mitteilung gemacht, dem deutschen Botschafter Graf Bernstorff seien die Pässe zugestellt worden. Der amerikanische Botschafter Mister Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Der Wolf im Schafskleide

hat die Maske abgetan! Der Friedensapostel Wilson, der Notenfabrikant an gros, hat es nun doch fertig gebracht, sein wahres Gesicht zu zeigen. Schon längst war er von Menschenkennern richtig eingeschätzt worden, doch war es ihm bisher gelungen, viele Gutgläubige für sich einzunehmen. Die Weltgeschichte bringt uns hier aus ihrer jüngsten Zeit ein Gegenstück zu dem — wenigstens früher so genannten — Friedensjaren. Der Erstling dieses Fährten hat es der Haug zu verdanken, daß er im Besitze des Friedenspalastes ist. Welcher Hohn!

Nun ist „Väterchen“ Jar — der so gern seinen Namen in die ehernen Tafeln der Geschichte als den des Souveräns eingravieren wollte, welcher der Welt den ewigen Frieden gegeben! — schon im dritten Jahre auf dem blutigsten Kriegspfade, den die Welt je gesehen, bestndet er sich in einem Kriege, den er mit Leichtigkeit hätte abwenden können. Und an der anderen Wand hängt in einem mit Blut besleckten Goldrahmen — Mstr. Wilson. Umwunden ist die Bildbeinsassung mit einer Anzahl von Noten (d. i. geistreiche Ergüsse über Völkerecht, Gleichberechtigung auch der kleinsten Völker, Drohungen, Tshen über die Freiheit der Meere und ewigen Völkerrfrieden usw.), Noten und wieder Noten.

Nun endlich, nachdem er wirklich ernst macht, der deutsche Michel, nachdem er die Zipselmütze (die er noch immer über das eine Ohr und Auge gezogen hatte, um Rücksichten walten zu lassen) vollständig herabgeworfen hat von dem gutmütigen Schädel und dafür den Sturmriemen der Pickelhaube festgeschnallt hat unters Rinn, jezt flischt der Wolf Wilson seine Zähne. Jezt ist es mit seiner scheinheiligen Friedensliebe vorbei. Nun, wo der Goldstrom, der für die unglaublich großen Munitionslieferungen über die „große Pflüke“ floß, unterbunden werden soll durch energischste U-Bootstätigkeit, fühlt dieser smarte Amerikaner, der liebe Bruder des freien Engländers, daß die Deutschen seine Feinde sind. Ja, beim Geldbeutel hört die Freundschaft auf. Solange, wie Uncle Sam unbehelligt mit dem von uns allen aufs höchste verachteten Inselvolk, welches Deutschland und die Mittelmächte vernichten will, huchlen und seine Taschen voll Geld pfcoppen konnte, war er noch guter Laune — jezt hat sich das Blut gemendet. Endlich hat er Farbe bekannt, dieser Falschspieler! Und der Michel, welcher bisher ein Auge zudrückte und den Wolf gewähren ließ,

er wird auch gegen ihn die schärfsten Waffen gebrauchen, mit der Mistgabel wird er sich nicht begnügen. —

Wie werden sich die wohl ca. 22 Mill. Deutsche in der „neuen Welt“ zu Wilsons Kriegserklärung verhalten? Werden sie zeigen, daß sie ihr Mutterland auch ferner zu verteidigen wissen, daß sie es nicht verleugnen — auch in der größten Not nicht, in der Kriegsnot? Die nächste Zukunft wird's lehren. Und wir hoffen und rechnen alle auf sie. Auf ihre Haltung wird es mit ankommen, wie sich die Wage neigt. Aus ihrem bisherigen Verhalten ist zu folgern, daß sie noch nicht zu sehr amerikanisiert sind, haben sie doch schon oft während dieses großen Krieges ihrer Sympathie in der verschiedensten Weise Ausdruck gegeben.

Sehr wichtig und wohl auch ausschlaggebend ist es auch, wie sich Mexiko verhält. Für dieses geknechtete Land ist der Weizen reif zum Schnitt. Jezt oder nie. Mit aller Gewalt müßten die Mexikaner dem anmaßenden Wilson einheizen, daß es ihm brennend heiß werde auf seinem Präsidentensessel. Und die Japaner? Dieses Volk voll Tatendrang könnte nun seinen Interessen in Nordamerika den kräftigsten Nachdruck verleihen. Geschehen diese beiden Dinge, so bedeutet das für uns eine Entlastung, wie wir sie uns nicht besser wünschen könnten.

Hoffen wir, daß sich alles so regelt. Im allgemeinen wird die Tatsache der amerikanischen Kriegserklärung nicht viel ändern an der ganzen Kriegslage. Haben unsere wackeren Helden bisher das amerikanische Eisen indirekt — durch englische, französische und wahrscheinlich auch russische Geschohläufe gejagt — zu kosten bekommen, so wird dies im schlimmsten Falle nunmehr direkt geschehen, das Ursprungsland und das Ziel der Granaten

bleiben dieselben. Im besonderen ist zu bedenken, daß sich in Amerika Milliarden von deutschen Werten befinden (Staats- und Privatvermögen), die wahrscheinlich vorläufig verlustig gehen werden — bis wir sie schließlich wieder erlangen.

Wir müssen — wie bisher so auch ferner — das allergrößte Vertrauen zu unserer umsichtigen Heeresleitung haben, daß sie uns den richtigen Weg führen wird. Die Gründe, die dafür vorhanden waren, daß sie nicht schon früher dem goldzusammenscharrenden „Schleber“ in diesem Weltkriege auf die krollenden Finger klopfte, sind sicherlich so stichhaltiger Natur, daß sich darüber den Kopf zu zerbrechen, ein müßiges Beginnen aller Laien und Außenstehenden ist. Wahrscheinlich war auch die Eoventualität einer amerikanischen Kriegserklärung bei der Verkündung des rücksichtslosesten U-Boot-Krieges ins Auge gefaßt worden. Sicher ist ebenfalls unsere spätere Stellung zu Amerika im Wirtschaftskampf — der nach dem schließlich doch einmal werdenden Frieden eintritt — reiflich erwogen worden.

Und was können wir dabei tun? Den Kopf oben behalten, den Mut nicht sinken lassen und in Einigkeit weiter kämpfen bis zum siegreichen Ende, Schulter an Schulter mit unseren treuen Verbündeten.

Er windet sich geschickt — wie ein Kantschukmann.

Washington, 3. Februar. (Reuter.) Wilson erinnerte in seiner Botschaft an den Kongress an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April nach der Torpedierung der Sussex und Deutschlands Antwort hierauf vom 4. Mai und an die Antwort Amerikas vom 8. Mai, in der die deutschen Zusicherungen angenommen wurden. Wilson sagte, Deutschland habe diese Note nicht beantwortet. Hierauf zitierte Wilson aus dem deutschen Memorandum vom 31. Januar und sagte: Angesichts dieser Erklärung, die plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art vorzüglich die feierlichen Versicherungen, die in der deutschen Note vom 4. Mai gegeben wurden, zurückzieht, bleibt der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl, die sich mit der Würde und der Ehre der Vereinigten Staaten vereinbaren ließe, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 8. April für den Fall ankündigte, daß Deutschland seine U-Boot-Methoden nicht aufheben wollte.

Ich beauftragte deshalb Lansing, Bernstorff mitzuteilen, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen sind, daß der amerikanische Botschafter in Berlin sofort abberufen werde und daß Bernstorff die Waffe ausgehändigt werden. Trotz dieses unerwarteten Vorgehens der deutschen Regierung und dieses plötzlich tief bedauerlichen Widerstandes ihrer unserer Regierung gegebenen Versicherungen in einem Augenblicke der kritischen Spannung in den zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen weigere ich mich, zu glauben, daß die deutschen Behörden tatsächlich das zu tun beabsichtigen, wozu sie sich, wie sie uns bekanntgegeben haben, berechtigt halten. Ich bringe es nicht über mich, zu glauben, daß sie auf die alte Freundschaft der beiden Völker oder auf ihre feierliche Verpflichtung keine Rücksicht nehmen und in mutwilliger Durchführung eines unbarmherzigen Flottenprogramms amerikanische Schiffe und Menschenleben vernichten werden. Nur wirkliche offenkundige Taten von ihrer Seite können mich das glauben machen. Wenn mein eingewurzeltes Vertrauen in ihre Besonnenheit und ihre kluge Umsicht sich unglücklichweise als unbegründet herausstellen sollte, wenn amerikanische Schiffe oder Menschenleben in achtloser Ueberretung des Völkerrechtes oder der Gebote der Menschlichkeit geopfert werden sollten, so werde ich den Kongress um die Ermächtigung ersuchen, die Mittel anzuwenden zu können, die notwendig sind, um unsere Seeleute und Bürger bei der Verfolgung ihrer friedlichen und legitimen Unternehmungen auf dem offenen Meere zu schützen. Ich kann nicht weniger tun. Ich nehme es als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden.

Wir wünschen keinen kriegerischen Konflikt mit der deutschen Regierung. Wir sind aufrichtige Freunde des deutschen Volkes und wünschen ernstlich, den Frieden mit der Regierung zu erhalten, die ein Sprachorgan ist. Wir werden nicht glauben, daß sie uns feindlich gesinnt ist, außer, wenn es soweit kommt, daß wir es glauben müssen; und wir beabsichtigen nichts anderes als eine vernünftige Verteidigung der unabweisbaren Rechte unseres Volkes. Wir haben keine egoistischen Absichten, wir suchen nur, den uralten Grundfragen unseres Volkes treu zu bleiben, unser Recht auf Freiheit, Gerechtigkeit und ein unbelästigtes Leben zu schützen. Das sind Grundfragen des Friedens, nicht des Krieges. Möge Gott es fügen, daß wir nicht durch Akte vorfälliger Ungerechtigkeit von Seiten der Regierung Deutschlands dazu herangeführt werden, sie zu verteidigen. (Weßhalb denn da die Ueberretung der Waffe an Bernstorff und die Abberufung Gerard's? Die Schriftleitung.)

Washington, (Reuter.) Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat Auftrag erhalten, die Botschaft zu schließen. Alle amerikanischen Konsuln und Attaches sollen Deutschland verlassen. Spanien wird die Vertretung der amerikanischen Interessen in Berlin übernehmen.

Kriegsereignisse.

Großes Hauptquartier, am 3. Februar.

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu melden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, am 4. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Bei unsichtbarem Frostwetter war der Artilleriekampf zwischen Lens und Arras und von Serre bis zum St. Pierre Baast-Walde lebhafter als in den Vortagen.

Nördlich der Ancre griffen die Engländer unsere Stellungen nach Trommelfeuer — um Mitternacht an. Während nördlich von Beaumont die Angriffe scheiterten, gelang es nahe dem Flußufer einer Abteilung, in unsere vordersten Gräben einzudringen.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Nordöstlich von Pont-à-Mousson und nördlich von St. Mihiel waren eigene Erkundungsvorstöße erfolgreich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz strenger Kälte an der Aa entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonischen Front.

Außer Feuerüberfällen auf Monastir, sowie zwischen Bardar und Dojransee nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom Kreuzerrieg unserer U-Boote.

London. Loyds meldet: Der norwegische Dampfer „Heimland 1“, 506 Bruttoregistertonnen, ist am 28. Jan. auf eine Mine gestoßen. Der Kapitän und zwei Mann gingen in ein kleines Boot. Der Rest der Besatzung von 30 Mann wird vermisst. Zwei britische Fischdampfer sind versenkt worden.

London. (Reuter.) Der amerikanische Dampfer „Geutatlant“, 3143 Bruttoregistertonnen, ist versenkt worden.

Rotterdam. Die französischen Segelschiffe „Bernadotte“, 128 Tonnen, „Jeune Frances“, 126 Tonnen, „Cuironne“, 169 Tonnen, „Daphne“, 159 Tonnen, wurden versenkt.

Amsterdam. Aus Ymuiden wird gemeldet, daß die Fischerflotte von der Erlaubnis der Regierung, innerhalb eines Gebietes von 20 Seemeilen von der Küste zu fischen, keinen Gebrauch machen kann, weil die Versicherer das Risiko nicht auf sich nehmen wollen. Man ist beunruhigt über das lange Ausbleiben des holländischen Dampfers „Antenor“, der am 1. Februar von den Downs abgereist und noch nicht in Ymuiden angekommen ist. Stockholm. Das Ministerium des Äußeren gibt bekannt, daß die englische Admiralität vorläufig das Auslaufen aller Schiffe aus den englischen Häfen verboten hat. Ausgenommen ist nur ein Passagiersfahrzeug.

Rotterdam. In Schiffsfahrtskreisen verlautet, daß seit Beginn des verschärften U-Boots-Krieges schon über 30 Schiffe versenkt worden sind.

Bern. „Republicain de Lyon“ meldet aus El Ferrol, dort seien 20 Mann des versenkten dänischen Dampfers „Daisy“ gelandet worden.

Vom Kampf zur See.

Rotterdam. Aus England zurückgekehrte Seeleute berichten von dem Einlaufen zahlreicher beschädigter englischer Zerstörer in englischen Häfen an den letzten Tagen des Januar. An der Mündung des Humber wurden mehrere Zerstörer mit teilweise weggeschossenen Schornsteinen beobachtet.

Die mutmaßliche Stärke des polnischen Heeres.

Die polnische Zeitung „Nowa Reforma“ beschäftigt sich mit der Stärke des künftigen polnischen Heeres und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: Im alten Königreich Polen wohnen ungefähr 11 Millionen Menschen. Von diesen polnischen Einwohnern entfallen 38 Prozent, welche sich im Alter vom 17. bis zum 44. Lebensjahre befinden. Die Hälfte von diesen Einwohnern sind Männer. Nach diesem Prozentsatz würde also die Zahl der Polen im Alter von 17. bis 45 Jahren etwa zwei Millionen Männer betragen haben. Es ist indessen von dieser Zahl abzuziehen das Militär, welches früher in Polen von den Russen ausgehoben worden ist, ferner wohl 15 Prozent dienstuntaugliche und schließlich sind wohl auch die Personen, welche noch nicht 21 Jahre alt sind in Abzug zu bringen. Immerhin könnte danach Polen ein Millionenheer aufstellen.

Politische Tagesübersicht.

Prinz Christian von Sachsen bei Kaiser Karl.

Der Kaiser hat in Baden bei Wien in Aubienz empfangen: Prinzen Christian von Sachsen und ferner den Königl. Bayerischen Gesandten v. Lucher. Er übergab S. M. das Inhaberpatent des 13. Infanterieregiments. Der Gesandte wurde zur Frühstücksstafel beigezogen.

Der verschärfte U-Boots-Krieg und der Bierverband.

Von den Regierungen des Bierverbandes hat man amtliche Kundgebungen über Deutschlands verschärften U-Boots-Krieg noch nicht erfahren können. Man weiß nur so viel, daß die Presse des verlogenen Bierverbandes sich in einer wilden künstlichen Entrüstung über den U-Boots-Krieg austobt. Die Lügenpropheten des Bierverbandes wollen auf einmal der Welt weismachen, daß Deutschland zu dem verschärften U-Boots-Kriege völkerrechtlich nicht berechtigt sei.

Die Berücksichtigung der Neutralen.

Wie die deutsche Regierung bekanntgegeben hat, ist die Osgrenze des deutschen Sperrgebietes von England weiter nach Westen verlegt worden. Dies ist aus besonderem Entgegenkommen gegen die holländische Seeschifffahrt gesehen, um ihr die Durchführung des transatlantischen Seeverkehrs zu ermöglichen, weil, wie hier schon erwähnt, nach der bisherigen Anordnung das deutsche und englische Sperrgebiet ineinander übergriffen. Durch die neue Anordnung erhalten die holländischen Schiffe einen freien Ausgang nach dem Atlantik, der an der engsten Stelle noch 20 Seemeilen breit ist.

Die neutralen Staaten in Europa und der verschärfte U-Boots-Krieg.

Wie man aus Amsterdam und Kopenhagen erfährt, haben die holländischen und dänischen Schiffahrtsgesellschaften wegen des U-Bootsverkehrs gewisse Beschränkungen für den Schiffahrtsverkehr angeordnet. Die spanischen Schiffahrtsgesellschaften sind von der spanischen Regierung aufgefordert worden, für die Schifffahrt nur die von der deutschen Note festgesetzte freie Zone zu benutzen.

Die deutsch-amerikanische Presse und der verschärfte U-Boots-Krieg.

Nach den Mitteilungen der amerikanischen Pressevereinigungen haben die deutsch-amerikanischen Zeitungen erklärt, daß der von Deutschland verschärfte U-Boots-Krieg gegen England ein Gebot der Selbstverteidigung in einem Kampfe auf Leben und Tod sei, und daß dieser Krieg nicht gegen amerikanische Interessen gerichtet sei. Das deutsch-amerikanische Blatt „Herold“ erklärt sogar, daß ein Krieg Amerikas mit Deutschland das größte Unglück für Amerika sein würde, und daß es die Pflicht der amerikanischen Presse sei, die maßgebenden Personen und vor allen Dingen auch den Kongress, das sind die beiden Häuser der amerikanischen Volksvertretung, davon zu überzeugen.

Die Auseinandersetzung in der sozialdemokratischen Partei.

Der Bezirksverband Magdeburg-Anhalt, der zehn Wahlkreise umfaßt, hat einstimmig den Beschluß gefaßt, sich auf den Boden der Mehrheit zu stellen und die Trennung von der Minderheit durchzuführen. Zu dem gleichen Ergebnis kam eine Konferenz der sozialdemokratischen Organisation für den Regierungsbezirk Erfurt. Von den zehn Wahlkreisen des Bezirkes Magdeburg-Anhalt sind sechs durch Sozialdemokraten im Reichstago vertreten.

Ein Attentatversuch auf Lloyd Georges?

London. (Reuter.) Die drei Frauen und der Mann, die beschuldigt sind, einen Anschlag gegen das Leben Lloyd Georges geplant zu haben wurden in Derby verurteilt. Die Erklärung des Generalanwalts, daß die Angeklagten versucht hätten, Lloyd George und Arthur Henderson durch Gift ums Leben zu bringen, rief Aufsehen hervor. Das Gift war Frau Wheeler aus Southampton zugesandt worden. Es handelt sich um Strichnin und Curare. Mit dem Curare hätten Pfeile vergiftet und auf dem Landgute von Walton Heath auf Lloyd George abgeschossen werden sollen.

Volksküche betr.

Wie wohl hinlänglich in unserer Bürger- und Einwohnererschaft bekannt geworden sein dürfte, hat der Stadtrat Schandaus wiederum die Begründung einer allgemeinen Volksküche ins Auge gefaßt. Um derselben genügend Zuspruch zu sichern, seien hier folgende Gedanken niedergelegt.

In Gesprächen begegnet man oft einer Voreingenommenheit gegen eine derartige segensreiche Einrichtung, deren Begründung meist so fadenscheinig ist, daß man sich nur verwundern muß über solche Anschauungen. Der eine meint, ob's da auch wohl so sauber und reell zugehe „wie bei Muttern“, der andere wieder denkt, ihm falle eine Perle aus der Krone, wenn er sich mit unter das „Volk“ mischt, um in der „Volksküche“ sein Teil Essen zu fassen. Und warum dieser Stolz? Sind wir nicht alle jetzt in einer gleich bedrückenden schwierigen Lage? Draußen im Schützengraben oder bei den Armierungstruppen steht der Landsturmmann Landgerichtsrat neben dem Landsturmmann Straßenkehrer — beide von dem gleichen Sinne befeelt, dem Vaterlande ihre Dienste zu weihen! Warum hier im Lande dieser Klagengeißel? Fort mit ihm! Es sei betont, daß diese Einrichtung für alle getroffen worden ist! Betreffs der Sauberkeit und Reellität wird volle Gewähr geboten. Es ist offensichtlich, daß bei einem Massenkochen die Zutaten bedeutend besser ausgenutzt und verteilt werden können. Außerdem ist es nachgewiesen, daß die Zuzuführung von Lebensmitteln Gemeinschaftsküchen gegenüber bedeutend reichlicher ist als sonst.

Weiter sei bedacht, daß erheblich an Heizmaterial gespart werden kann, denn, um eine Stube warm zu erhalten, sind nicht so viel Kohlen nötig als zum gleichzeitigen Kochen, und wenn die strenge Kälte nachgelassen und andere Temperatur eingetreten, wird sich diese Ersparnis besonders zeigen.

Und wieviel Zeit wird erspart. Viele Hausfrauen, die nicht die Sorgen für eine große Kinderschar den ganzen Tag beschäftigen, können schließlich einer nutzbringenden Beschäftigung nachgehen und ihre Arbeitskraft dem Vaterlande widmen, sei es durch dementsprechende Hausarbeit oder durch auswärtige Beschäftigung. Die Entgegnung, der Familienstimm darunter, ist hinfällig im Vergleich zu den durch die Kriegsooper oft vollständig zerrissenen Familienleben.

Die Scheu vor der Markenabgabe, welche letztere ja selbstverständlich von Teil stattfinden muß, ist gar nicht am Plage, wird doch einem jeden Teilnehmer an der Gemeinschaftsküche auf jeden Fall auf diese seine Marken Speise verabfolgt, während jetzt die Marken nutzlos in seinem Besitze sind, weil er für sie keine Ware zugewiesen bekommen kann; sie verfallen.

Also: nur nicht kleinmütig sein! Alle, alle müssen sich an diesem Unternehmen beteiligen und sich einzeichnen, damit der Stadtrat die Sache energisch und mit sicherer Aussicht auf Erfolg in die Hand nehmen kann. Der letzte Termin ist Mittwoch, den 7. Febr., abends 6 Uhr.

Lieber das Wie werden nächstens die Einzelheiten bekanntgegeben werden.

R. Rupp.

Aus Stadt und Land.

—* Seine Majestät der König wollte am 1. Februar zu einem kurzen Besuche des Königs von Bayern in München. Bei dieser Gelegenheit überreichte er dem König Ludwig das Ritterkreuz und Großkreuz des Militär-St.-Heinrichsordens, und brachte durch diese Ehrung seine hohe Bewunderung für die Ruhmestaten der tapferen bayerischen Armee zum Ausdruck. — König Ludwig, von der gleichen Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der sächsischen Armee erfüllt, überreichte hierauf König Friedrich August das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

—* Die am gestrigen Sonntage für die christlichen Liebeswerke innerhalb des Pirnaer Kirchenkreises veranstaltete Kollekte hat den sehr bescheidenen Betrag von 10 Mark erbracht.

—* Die Verlustliste Nr. 382 der Königl. Sächs. Armee ist erschienen und liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

—* **Künstlerische Veranstaltung im Schandauer Kurtheater zum Besten der Schandauer Kriegshilfs-tätigkeit.** Wie uns mitgeteilt wird, findet **Sonntag, den 18. Februar ds. Js., nachmittags 5 Uhr** im Saale des hiesigen Kurtheaters eine **künstlerische Veranstaltung von ganz besonderer Eigenart** statt, die außerordentlich unterhaltende Stunden verspricht, da es sich dabei um künstlerische Darbietungen handelt, die hier in Schandau zu einem Teile überhaupt noch nicht, zum anderen Teile aber seit langer Zeit nicht mehr gesehen worden sind. Ist es doch dem Arbeitsauschuss gelungen, die ausgezeichnete Dresdener Kunsttänzerin **Frl. Grete Hofmann** und das rühmlichst bekannte **Zaubererpaar Nagel** für eine Vorstellung zu Gunsten unserer Kriegshilfe zu gewinnen. **Frl. Hofmann** wird dabei mehrere Einzeltänze, sowie mit einer ihrer Schülerinnen auch einige Duette tanzen, unter anderem, soviel sie jetzt feststeht, die **Träumerei** von Schumann und den **Walzer „Frühlingsstimmen“** von Johann Strauß, während das **Künstlerpaar Nagel** die neuesten Zaubertricks vorführt wird. Die genannten Künstler haben während dieses Krieges schon an zahlreichen anderen Orten solche künstlerische Abende zum Besten wohltätiger Zwecke veranstaltet und sind überall mit dem größten Beifall aufgenommen worden, sodass auch hier ein voller Erfolg der geplanten Veranstaltung zu erwarten steht, zumal sie der Förderung unserer Schandauer Kriegshilfs-tätigkeit gilt. Das Nähere wird noch bekanntgegeben werden.

—* Am 2. und 3. März findet im ganzen Königreiche Sachsen eine Landesammlung für den **Heimatdank** statt. Die Heimatdank-Einrichtung ist die einheitlich und planmäßig geordnete Fürsorge für Kriegsinvalide und Kriegshinterbliebene im ganzen Lande und steht — wie auch die Landesammlung im besonderen — unter dem Schutze Sr. Maj. des Königs. Sie gliedert sich in die **Stiftung Heimatdank** und die **Vereine Heimatdank**, die sich als lückenloses Netz über das Land ausbreiten. Die den letzteren obliegende örtliche Fürsorgetätigkeit wird von der ersteren ausgleichend unterstützt. Oberste Spitze der ganzen Einrichtung ist der Vorstand der Stiftung, Staatsminister **Draf Vithum**. Für die Landesammlung ist ein besonderer Ausschuss gebildet. Die Kassenstelle für die Landesammlung befindet sich bei der **Landständischen Bank in Dresden-N.** Diese, sowie die **Stiftung Heimatdank in Dresden-N.** (Ministerium des Innern) sind gern bereit, über alle die Landesammlung betreffenden Fragen Auskünfte jeder Art zu erteilen. Beiträge für die Landesammlung (Geld wie Wertpapiere) können an diesen Stellen schon jetzt eingeliefert werden. Hauptsächlich machen hier von die weitesten Kreise recht ausgiebigen Gebrauch, denn es ist der Landesammlung dringend ein recht guter Erfolg zu wünschen, damit der Heimatdank in die Lage kommt, den immerfort wachsenden Anforderungen zur Linderung der vom Krieg geschlagenen Wunden gerecht zu werden. Sei ein jeder eingedenk,

daß er durch seine Gabe und durch das hierdurch erzeugte Vertrauen auf unsere Dankbarkeit dahel die Zuversicht unserer tapferen Krieger draußen stärken hilft!

—* Die Betriebslänge der sächsischen Staatsbahnen betrug nach den letzten Feststellungen zu Anfang des Jahres 1917 mit den gepachteten und ohne die verpachteten Strecken 3382 Kilometer.

—* **Beschwerden beim Viehhandel.** Die Landwirte wenden sich häufig beschwerend über angebliche Benachteiligung bei der Ausbringung oder bei Nichtabnahme des Viehes an das Kriegsernährungsamt oder auch an die Minister des Innern oder für Landwirtschaft. Zuständig zur Entscheidung über Beschwerden gegen Viehaukäufer wegen Nichtbezahlung von Vieh oder wegen Nichtabnahme von schlachtreifem Vieh und dergleichen ist die Provinzialfleischstelle, als höhere Instanz kommt allein das Landesfleischamt in Berlin in Betracht.

—* **Wohnungsbeleuchtung.** Die neue, reizvolle und dabei billige elektrische Beleuchtung der Wohnung mit den kleinen, gasgefüllten Wotan-Lampen der Siemens-Schuckertwerke findet allgemeinen Anklang. Wo immer man diese Lampen sieht, überall fällt das schöne, weiße Licht der sich schnell einbürgernden Neuerung angenehm auf. Durch Fällung der Glaslocken mit Edelgas ist es gelungen, einen so wirksamen Schutz des für die Lichtverteilung besonders günstig angebrachten Leuchtrohres herzustellen, daß durch bessere Ausnutzung des elektrischen Stromes eine erhöhte Lichtwirkung und gleichzeitig ein Minimum im Stromverbrauch erzielt wird. Bei Bezug durch den Installateur verlange man ausdrücklich das durch die charakteristische Marke Wotan „G“ (G=gasgefüllt) auf der Glaslocke geschützte Fabrikat und lasse sich nicht andere etwa als „gleichwertig“ bezeichnete Fabrikate aufreden. Nur die Schutzmarke bürgt für die bekannte Wotan-Lampe der Siemens & Halske A.-G.

—* Das böhmische Bier wird wiederum verteuert. Geplant ist eine Erhöhung um 100 v. H. Am 1. Februar trat auf den Bahnen ein Fahrpreisausschlag von 30 v. H. und ein Frachtausschlag von 20 v. H. ein.

Königsstein. Bei der hiesigen Stadtparkasse wurden im Monat Januar 1917 207 359 M. 36 Pfg. eingezahlt, dagegen erfolgten Rückzahlungen im Betrage von 130 736 M. 36 Pfg., der Zinsfuß beträgt 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Dresden. Der vom Rat der Stadt Dresden an das Kriegsernährungsamt in Berlin gerichtete Antrag um eine besondere Mehluweisung mit Rücksicht auf die Kartoffelknappheit in Dresden hat insofern Erfolg gehabt, als das Kriegsernährungsamt bestimmte, daß auf jede Lebensmittelkarte eines Dresdener Einwohners 1 Pfund Mehl ausgestellt wird. — Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat verfügt, daß zwecks Kohlenersparnis von heute, Montag, ab sämtliche Schulen geschlossen werden. Ferner sollen das königliche Schauspielhaus, alle Museen und die königlichen Sammlungen sowie alle Lichtspieltheater geschlossen werden. Die Polizeistunde ist auf 1/2 11 Uhr festgesetzt. (In vielen anderen Städten sind gleiche Maßnahmen ergriffen worden.)

Chemnitz. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem hiesigen Südbahnhofe. Der 49 Jahre alte Schirmermeister **Hinkel**, Vater von acht Kindern, geriet beim Rangieren zwischen zwei Wagen, von denen er erdrückt wurde.

Delsnitz i. Erzg. Ein Diebesnest wurde von der hiesigen Polizei ausgehoben, in dem die Spitzhaken ermittelt werden konnten, die in der Nacht zum 21. Januar bei einem Gutsbesitzer in **Jischoden** ein Schwein gestohlen und dieses auf hiesiger Ortsflur getötet hatten. Man fand bei einem Diebe auch eine Menge anderer Sachen, die von Einbruchsdiebstählen in **Delsnitz** und Umgebung herrühren.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 5. Febr. Zu dem Bruch Amerikas mit Deutschland schreibt der **Berl. Lokalanz.**: Wenn Wilson die Ergreifung von Gewaltmaßnahmen androhe, so handle er gegen die Gesetze der Menschlichkeit, in deren Namen er noch vor kurzem das Wort

ergriffen habe. Er lade eine furchtbare Verantwortung auf sein Haupt. Seine Drohung soll uns aber nicht schrecken. Daß er sich an einem Kampf beteiligen werde, sei noch nicht anzunehmen. Wenn aber die Tatsache vorliege, so würde sie uns gerüstet finden.

— **Das Berl. Tgl.** schreibt: Wenn Wilson annehme, daß alle neutralen Regierungen den gleichen Weg wie er einschlagen würden, so sehen die europäischen Neutralen die Dinge vermutlich nicht ganz so an, wie der Präsident der Vereinigten Staaten. Sie wüßten auch genauer als Wilson, wie voll Kraft und Entschlossenheit Deutschland sei. — **Die „Post“** bemerkt: Wilson könne nicht von einem Bruch des deutschen Versprechens reden. Es sei im Frühjahr 1916 bereits klar gewesen, daß Wilson für unsere Feinde Partei nahm. Es sei abzuwarten, ob er nach dem ersten auch noch den zweiten Schritt tun werde. Daß die neutralen Staaten Europas sich durch den verhängnisvollen Schritt des amerikanischen Präsidenten nicht beeinflussen lassen würden, sei zu erhoffen. Unabhängig von den Entschlüssen aller Neutralen gehe aber Deutschland den Weg weiter, den es gehen muß. — **Die „Post“**: Eine Veränderung der Kriegslage durch ein tätiges Eingreifen Amerikas an der Seite des Bvterverbands sei nicht zu befürchten. Mit sicherem Zielbewußtsein würden wir unseren Weg vorwärts verfolgen. Weder würden uns Schmeicheleien bedören, noch Drohungen schrecken. — **Die „Tägl. Rundsch.“** bemerkt: Wir könnten Wilsons letzten Druck, uns zur Niederlage zu zwingen, nicht nachgeben, ohne uns selbst anzugehen. Unsere Kraft wird auch für den ersten Feind anstrengen, zumal er nur mit Geld und Munition und kaum mehr wie bisher mit Mannschaften kämpfen wird. — **Die „Deutsche Tagesztg.“** sagt: Der Abbruch der Beziehungen schaffe Klarheit und setze die Festigkeit und Unwiderstlichkeit des deutschen Entschlusses in ein Licht, das wir mit erstarrter aber darum nicht geringerer Begeisterung begrüßten. — **Die „Kreuzztg.“** bemerkt: Wenn Wilson keinen kriegerischen Konflikt wünsche, so brauche er nur seine Landstunde davor zu warnen, die deutschen Sperrbestimmungen zu durchbrechen. Er brauche sie nur auf die Wege zu verweisen, die wir gerade Amerika gegenüber offen gehalten hätten. — **Der „Vorwärts“** erklärt: Die Kriegserklärung treffe das ganze deutsche Volk. Niemand werde am Schluß dieses schmerzlichen aller Kriege sagen können, daß die deutschen Soldaten, die deutschen Arbeiter und die deutschen Sozialdemokraten ihre Pflicht am Gange nicht bis zum Ende und bis zum alleräußersten getan hätten. — **Der „Lokalanz.“** meldet aus **Gothenburg**: In maßgebenden Kreisen herrscht die Überzeugung, daß die deutsche Sperrde die englische Handelsflotte-Kreuzerflotte völlig einschließen werde, vorausgesetzt, daß die Engländer außer Stande sein würden, die Transatlantische Schifffahrt zu kontrollieren.

Eingesandt.

Viel Kälte und nicht genügend Kohlen. Von welchem Vorteile es ist, daß unsere Stadt ein Gaswerk besitzt, ist gerade jetzt recht bewiesen, weil es nicht genügend Kohlen gibt. Der strenge, anhaltende Winter erfordert viel Heizmaterial; hätten wir kein Gaswerk, welches uns in dieser kalten Jahreszeit mit Kohle versorgt, so wäre ganz bestimmt mancher Mensch bei uns und in der Umgegend sehr unzufrieden, zumal wenn er bei der minimalen Ernährung noch frieren müßte. Viele Familien würden bei der jetzigen Kälte krank werden. Mit Gasofen erzeugt man Wärme, welche man mit seinem anderen Heizmaterial erzeugen kann. Die Nachfrage nach Kohle ist so groß, daß jetzt kaum alle Leute befriedigt werden können. Kohle gibt nicht allein angenehme Wärme. Der Gasglühlicht brennt, hat neben schönen, angenehmem Licht ohne weitere Kosten auch noch Wärme, weil Gaslicht solche gibt. Je mehr Gas gebrannt wird, desto mehr Kohle kann das Gaswerk erzeugen und abgeben. Der Gas verbrannt, nützt aber nicht nur sich selbst, sondern auch dem Vaterlande, da die Neben-erzeugnisse der Gaswerke für Heer und Marine zu Spreng- und Betriebszwecken, wie für die Landwirtschaft dringend gebraucht werden. Darum brenne Gas, wenn Du ein Deutscher bist, weil das Gas, wie Du weißt, unentbehrlich ist. **St.**

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Lichtenhain.

Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 Uhr Kriegsbestunde in Mittelndorf.

Parochie Vorchdorf.

Donnerstag, den 8. Februar, abends 1/2 8 Uhr Kriegsbestunde, Beichte und heiliges Abendmahl.

Parochie Reinhardtendorf.

Mittwoch, den 7. Februar, abends 6 Uhr Kriegsbestunde mit Abendmahlsfeier in Krippen.

Sonntags, den 10. Febr., mittags 12 Uhr Wochenkommunion in Reinhardtendorf.

Parochie Cunnersdorf.

Donnerstag, den 8. Febr., nachm. 5 Uhr Kriegsbestunde.

Parochie Königstein.

Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 Uhr Frauenabend im Konfirmandensaal.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen.

Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsbarchiv.

(14) (Nachdruck verboten.)

Zwei Briefe an eines Helden Mutter.

(dn) **Sabötsch Sanok, den 12. Mai 1915.** Tieftraurig erfüllt ich die schmerzliche Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr lieber, guter Sohn **Max**, mein und unser aller treuer Kamerad **Max Hecker** am 10. Mai früh 6 Uhr den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat. Unerbittlich nahm ihn der Tod aus unserer Mitte, in der wir ihn wegen seines lebenswürdigen und bescheidenen Wesens so hoch schätzten und liebten. Er fiel an der Spitze des Landwehr-Regiments Nr. 107, mit deren Führung er vor einigen Tagen beauftragt worden war. Mit ganz hervorragender Tapferkeit sah er beim Sturm der drohenden Todesgefahr ins Auge, ein leuchtendes Beispiel für die Kompagnie!

Der 10. Mai ist der schwerste Tag gewesen von allen, die die Kompagnie bisher gehabt hat. Am 9. abends kam der Befehl, daß die von den Russen besetzte, stark besetzte Höhe 589, die nordöstlich von **Rzepedz** liegt, in der Nacht im Sturm zu nehmen sei. Die 2. und 4. Kompagnie wurden in vorderster Linie eingesetzt und traten gegen 3 Uhr morgens an. Im Schutze der Dunkelheit konnte die feile, vollständig kahle Höhe bis auf etwa 100 Meter in Schützengrubennähe erklimmen werden. Jetzt aber wurde der Gegner aufmerksam und ein wahnsinniges Maschinengewehr-, Gewehr- und Kartätschenfeuer setzte ein. Ein weiteres Vordringen war unmöglich. Diejenigen, die noch keine feindliche Kugel getroffen hatte, gruben sich sofort an

der Stelle wo sie waren ein, so gut es im feindlichen Feuer möglich war.

Mit beginnendem Tage zeigte es sich, daß an ein Stürmen nicht zu denken war. Viele waren schon gefallen, als gegen 1/2 6 Uhr eine feindliche Kugel auch ihn erreichte. Es war ein Kopfschuß, sodass er sofort tot war. Als der Abend nahte wurde festgestellt, daß der Feind die Stellung geräumt hatte. Die Verwundeten wurden noch in der Nacht geborgen. Am 11. mußte der Verfolgungsmarsch wieder aufgenommen werden. Es wurde zur Beerdigung der gefallenen Helden aber ein Kommando zurückgelassen, dessen Führer ich die Weisung gab, für Ihren lieben Sohn ein würdiges Grab möglichst auf dem Friedhof von **Rzepedz** anzulegen. Sämtliche Sachen des gefallenen Helden hat ein Krankenträger mir übergeben.

Ich versichere Ihnen meine größte Teilnahme an Ihrem Schmerz.

Leutnant **Schw.**

Die Bande echter guter Kameradschaft, die mich mit Ihrem Sohne verbunden, geben mir ein Recht, heute diese Zeilen an Sie zu richten, wenigleich ich Ihnen ein Fremder bin. Es hiesse ja Unmögliches möglich machen zu wollen, wollte ich mir die Fähigkeit anmaßen, eine Mutter trösten zu wollen, die den einzigen Sohn hergeben mußte. Und doch drängt es mich, zu der Mutter meines toten tapferen Kameraden **Max Hecker** zu kommen, um ihr das zu sagen, was ich in diesem Feldzuge schon einmal gesagt habe, und zwar meiner eignen lieben Mutter, als wir die Nachricht vom Heldentode meines Bruders erhielten. Ich schrieb damals: **„Weine um Dein Kind, das ist Dein gutes Recht. Gleich groß als die Trauer muß Dein Stolz sein als deutsche Mutter dem Vaterlande einen Sohn geopfert**

zu haben, der als braver deutscher Offizier, seinen Untergebenen voran, den Heldentod fand für Vaterland und Heimat. Du sahst ihn hinausziehen, blühend und voll edler Begeisterung, und so wird er für immer in Dir weiterleben, jung und schön, und keine Falte, kein gequälter Blick wird Dir je von Kummer sprechen, die Deines Kindes Leben verbittern. Ganz plötzlich war unser Held hinübergegangen in den ewigen Frieden und dort ruht er aus. Sein Leben ist nicht durch Enttäuschungen verbittert worden, seine Ideale waren nicht durch den Kampf des Daseins getrübt; ein glücklicher freier Mensch ging er zum ewigen Frieden ein. Und eben das Letztere muß Dich immer wieder aufrichten, wenngleich es ein Mutterherz nie voll und ganz wird trösten können.“ Und diese Worte sage ich auch jetzt zu Ihnen. Seien Sie stolz auf Ihren toten Helden!

Dr. C. S.

Auf Ostpreußens Fluren.

(dn) **Man Emil Schubert II** ritt Patrouille. Rings schweiften Kosaken in den Wäldern. Unsicher war das Gelände um **Goldap** im höchsten Grade. **Schubert** ritt seines Wegs. Und plötzlich sah er sich einer Kosakenchar gegenüber. Im Nahkampf stach er einen von den heimtückischen Russenreitern aus dem Sattel, sank selber unter seinem abgeschossenen Pferde hin und riß den Karabiner an die Wacke. Schoß und schoß, bis er zusammenbrach. Sie ließen ihn liegen und schweiften weiter, die Unholde. Der **Man** lag blutend, schwach, halb unter seinem Pferde vergraben, die lange Winternacht auf ostpreußischer Flur. Den Halbertorenen fanden anderen Tages ein paar **Goldaper** Bürger, die sich hinausgewagt hatten und brachten ihn ins Lazarett. Später wurde dem braven Lanzenreiter die **Heinrichs-Medaille** verliehen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme und die reichen Blumenpenden, welche uns beim Heimgange unserer lieben, guten Mutter, Groß- und Großmutter,

Frau Auguste Hegewald,

zuteil wurden, sagen wir allen Verwandten und Dorf-einwohnern **herzlichen Dank**. Dem Herrn Pfarrer innigsten Dank für die trostreichen Worte am Grabe der lieben Entschlafenen, und auch Herrn Kantor Rahut mit seinem Chor für den schönen Gesang. Ganz besonderen Dank der lieben Frau Richter und den lieben Hausbewohnern für die aufopfernde Sorge und Pflege während des Krankenlagers unserer lieben Mutter.

Rrippen, den 3. Februar 1917.

Eduard Hegewald nebst Frau,
sowie Kinder und Enkel.

Infolge weiteren Personal mangels und um die notwendige Zeit für Korrespondenz und Buchführung zu gewinnen, sehen wir uns gezwungen, bis auf weiteres

unsere Kasse nur vormittags von 9—1 Uhr offen zu halten. Nachmittags können nur ganz dringende Sachen erledigt werden.

Wir bitten unsere geehrte Kundschaft, uns bei dieser notwendigen Maßnahme zu unterstützen und die Geschäfte vormittags abwickeln zu wollen.

Schandauer Kreditbank.



Bestellschein.

Aus der gebundenen Ausgabe der **Buch-Roman-Sammlung**

(erscheint in zwangloser Reihenfolge)

bestelle ich hierdurch:

..... Gefundenes Glück von Berta Heyn	Mt. 1,25
..... Liebe und Pflicht von Berta Heyn	1,25
..... Die Brüder von D. Ester	1,25
..... Gebrandmarkt von G. v. Schluppenbach	1,50
..... Verleugnetes Blut von Christine Nubland	1,25
..... Die Kinder vom Köbingshof von F. Rosen	1,50
..... Die Amati der Nestelhoff's v. N. Römer, broschiert	3,00
..... Die Amati der Nestelhoff's v. N. Römer, best. Ausg.	4,00
..... Der Rechtsanwalt von N. Ortmann	1,50
..... Glück? von L. Haidheim	1,50
..... Im Hirtenhaus von H. Schaumberger	1,50
..... Irrende Seele von L. Vany	2,50
..... Das Halsband von Courths-Mahler	1,90
..... Das Halsband von Courths-Mahler, best. Ausg., Leinenbd.	4,00
..... Die Altmannseut' von M. Schellhauf	1,50
..... Die Altmannseut' v. M. Schellhauf, best. Ausgabe	3,00
..... Schwester Carmen von E. Borchart	1,50
..... Um Ehre und Leben von E. v. Walbow	1,90
..... Heimgefunden von Berta Heyn	2,20
..... Meia! von Berta Heyn	2,10
..... Deutschland über alles von B. Helling	2,10
..... Deutschland über alles von B. Helling, best. Ausgabe	4,00
..... Wenn die Friedensglocken läuten, I., von Chr. Nubland	2,10
..... Wenn die Friedensglocken läuten, II., von Chr. Nubland	2,20
..... Wenn die Friedensglocken läuten, I., bessere Ausgabe	4,00
..... Wenn die Friedensglocken läuten, II., bessere Ausgabe	4,00

Name:

Stand:

Wohnort:

den 191 Straße u. Nr.

Zur Beachtung! Zu beziehen vom Verlag der „Sächsischen Elbzeitung“

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommen- den Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen. **Fische, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- und Zirkelsteine sowie Rinds- und Kalbfelle** kauft die **Rohleders-Handlung E. Hammer,** Marktstr. 27.

Die Vermittlung von Inseraten

an alle auswärtigen Zeitungen besorgen wir, gestützt auf unsere geschäftlichen Beziehungen zu zahlreichen Annoncen-Expeditionen und Zeitungen, jederzeit **kostenlos** und **portofrei**. Bei öfteren Wiederholungen unter Gewährung entsprechenden Rabatts.

Expedition der „Sächs. Elbzeitung“.

Für die mir anlässlich meines Orts- und Amtsjubiläums in so reichem Maße zuteil gewordenen Ehrungen danke ich allen aufs herzlichste.

Schandau, am 3. Februar 1917.

Bruno Loos.

Wagner TABLETTEN

Schützen unsere Krieger vor Erschöpfungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wagner-Tabletten an die Front als

Lebensbrot

Geldpostbriefe mit Wagner-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mt. 2.— oder Mt. 1.—.



Hesse

Dresden Scheffelstr. ist die richtige Quelle für **Straußenfedern.**

Prima beste „Atama“-Straußenfedern kosten: 30 cm lang 3 Mt., 35 cm 4 Mt., 40 cm 5 Mt., 43 cm 6 Mt., 45 cm 8 Mt., 47 cm 10 Mt., 50 cm 12 Mt., 52 cm 15 Mt., 55 cm 18 Mt., 60 cm 25 Mt. — „Atama“-Edelstraußenfedern kosten: 30 cm 9 Mt., 35 cm 12 Mt., 40 cm 15 Mt., 45 cm 25 Mt., 50 cm 30 Mt., 55 cm 42 Mt., 60 cm 48 Mt. **Schmale Straußenfedern**, nur ca. 10 cm breit, kosten ca. 20 cm lang 30 Pf., 34 cm 50 Pf., 40 cm 1 Mt. — 15 bis 18 cm breite Federn kosten ca. 1/2 m lang 3 Mt., alles echt Strauß, hutfertig. — **Reiter**, echt und imitiert, 1 Mt., 2 Mt., 3 Mt. bis 300 Mt. — **Blumenranken, Eichen-, Wein- u. Lorbeer-** ranken in Grün, Silber und Gold, **Vasenblumen, Gold- und Silber-** myrthenkränze usw. Preisliste frei.

Sauger

ohne Bezugsschein, jahrelang haltbar, geruchlos, kann gefocht u. auf beiden Seiten benutzt werden. Paar Mt. 3.—. Nachnahme 35 Pf. **Fabrik und Versand Franz Redich, Dresdens-N. 1, Pöllerstr. 17.**

Diplome

aller Art.

Gedenkblätter

für die **gefallenen Helden**, für **Vereine und Familien** passend, in dieätvoller, künstlerischer Ausführung empfiehlt die **Buchdruckerei der „Sächs. Elbzeitung“.** Reichhaltige Musterauswahl zur Einsichtnahme in der Geschäftsstelle.

Klavier zu mieten gesucht.

Kindergarten, Bad Schandau, Haus „Eckhorn“.

Haus-Ordnungen Mietverträge

hält vorrätig die Geschäftsstelle der Sächs. Elbzeitung.

Herzlichen Dank sagen wir allen, die uns zu unserer **Silbernen Hochzeit** mit wertvollen Geschenken und Glück- und Segenswünschen beehrten. **Schmitz,** am 5. Februar 1917.

Max Abendroth u. Frau.

Grüße aus der Heimat sind die ins Feld gesandten Zeitungen.

Bestellungen für den Versand der „Sächs. Elbztg.“ ins Feld werden jederzeit in der Geschäftsstelle der „Sächsischen Elbzeitung“, Zaukenstraße 134, entgegengenommen.

Joh. Carl Schiwiek

zur Landesversicherungsanstalt für **Künstlichen Zahnersatz**, sowie zu **Krankenkassen zugelassen.**

Wolffs Allgemeine Frontkarte aller Kriegsschauplätze

— Ostfront —
Waldbarpathen — rumänische Front
— die Front nördlich Saloniki —
U-Boot-Blockade im nördlichen Eismeer
— allgem. Frontübersicht in Frankreich —
Sommegebiet — Verdun — diejenige vom italienischen Kriegsschauplatz und von der Mongolfont

nur **50 Pfennig.**

Zu haben in der Geschäftsstelle der „Sächsischen Elbzeitung“.

Das **Handschuh-, Hutz- und Bandagengeschäft** von Ernst Hering, gegenüber von „Stadt Leipzig“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

In meinem Hause, **König Alberts-Strasse 67E**, ist die **1. Etage**

mit und auch ohne Garten am 1. April **zu vermieten.** **Albert Engelhardt,** Uhrmacher, **Schandau, Poststraße 34.**

Arbeiter und Arbeiterinnen für dauernde Beschäftigung gef. **Gebrüder Roessler,** **Vorschdorf (Sächs. Schw.).**

Lehrling

für Kontor, — fortbildungsschulfrei, — für **Ostern gesucht** **Rudolf Zschaler,** **Dampffägewerk, Postelwitz.**

Wir machen alle **Selbstabholer** der „Sächsischen Elbzeitung“

darauf aufmerksam, daß wir nur gegen Vorzeigung der Nummerkarte Zeitungen verabfolgen können, da uns sonst jede Uebersicht fehlt. **Verlag der „Sächs. Elbzeitung“.**

Durch Fernsprecher werden Anzeigen nur in **Ausnahmefällen** angenommen. Für Fehler, die durch falsches Verstehen verursacht werden, übernehmen wir keinerlei Verantwortung.

Geschäftsst. d. Sächs. Elbzeitung

Hausmädchen

nach Kostock zum 1. März **gesucht.**

Näheres Frau Baumeister Dorn, **Bad Schandau.**

Zum 1. März 16—20jährig., freundliches, liebevolles

Hausmädchen

für zwei Damen **gesucht** (auf Land), das sich willig allen vorkommenden Arbeiten unterzieht.

Angebote mit Zeugnisabschriften, Leistungen, Gehaltsansprüchen an Frau **Minna verw. Endler,** **Sebitz i. Sa., Langestr. 1, II.**

Zum Festen der **Schandauer Kriegshilfe** erschienen:

Kriegs- und Friedensgedichte.

Ein **Gedichtbühllein** von **Dora Hasse.** — Preis 80 Pf. Zu haben in der **Sächs. Elbzeitung**, sowie bei **G. Hoffack, El. Elbner.**

Beilage zu Nr. 16 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Dienstag, den 6. Februar 1917.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles aus dem Hauptblatt.)

Bestandsaufnahme von Kohlrüben.

Auf Anordnung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes hat am 10. Februar 1917 eine Bestandsaufnahme von Kohlrüben (Steckrüben, Wruken, Bodenkohlrabi) stattgefunden.

Anzeigepflichtig sind nur die Mengen, die sich an diesem Tage im Besitze

- a) der Gemeinden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände,
- b) der landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmer, in deren Betrieb Kohlrüben geerntet oder verarbeitet werden,
- c) aller, die Kohlrüben aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen,

befinden. Die Anzeigepflicht ist nicht von dem Vorhandensein einer bestimmten Mindestmenge abhängig.

Die Anzeige ist von dem dazu Verpflichteten unter Angabe der in seiner Verwahrung befindlichen Menge Kohlrüben, nach Zentnern berechnet, spätestens am 11. Februar an die Ortsbehörde (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, Ortsvorsteher) des Lagerungsortes der Rüben zu erstatten. Die Ortsbehörden haben spätestens bis

zum 13. Februar

der Amtshauptmannschaft anzuzeigen, wieviel Zentner Kohlrüben sich am 10. Februar in ihrem Bezirke befunden haben.

Wer vorsätzlich die erforderliche Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Pirna, am 30. Januar 1917.

Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Pirna.

160 a WM II.

Verkehr mit Hafer und Sommergerste zu Saatzwecken.

I. Für das Gebiet des Bezirksverbands der Rgl. Amtshauptmannschaft Pirna wird gemäß der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 11. Januar 1917 — Reichsgesetzblatt 1917 Seite 31 ff. — und den hierzu ergangenen Verordnungen der Reichsfuttermittelstelle vom 17. Januar 1917 und des Rgl. Sächs. Ministeriums des Innern vom 20. Januar 1917 — Sächs. Staatszeitung vom 22. Januar 1917 — folgendes bestimmt:

§ 1. Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Hafer oder Sommergerste zu Saatzwecken ist nur gegen Saatkarte erlaubt. Die Saatkarte wird auf Antrag dessen, der Hafer oder Sommergerste zu Saatzwecken erwerben will, von dem Kommunalverband (Amtshauptmannschaft) ausgestellt, in dessen Bezirk die Ausaat erfolgen soll, bei Händlern von dem Kommunalverbande, in dessen Gebiet der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat.

§ 2. Der Antrag auf Ausstellung der Saatkarte ist bei der Gemeindebehörde unter Benutzung des dafür vorgesehenen Vordrucks zu stellen. Die Gemeindebehörden haben die Anträge nach Prüfung und Bescheinigung der Richtigkeit der gemachten Angaben an die Amtshauptmannschaft einzureichen.

§ 3. Die Veräußerung von Hafer und Sommergerste zu Saatzwecken gegen Saatkarte bedarf der Genehmigung der Amtshauptmannschaft. Die Genehmigung ist nicht erforderlich, wenn

- a) Unternehmer anerkannter Saatgutwirtschaften selbstgezeugenes Saatgetreide der Getreideart, auf die sich die Anerkennung erstreckt, zu Saatzwecken gegen Saatkarte veräußern, sofern diese Unternehmer der Amtshauptmannschaft ihre Anerkennung bis zum 15. Februar 1917 nachgewiesen haben,
- b) zugelassene Händler Saatgetreide gegen Saatkarte veräußern und liefern (§ 4).

Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Hafer und Sommergerste zu Saatzwecken befaßt haben, kann die Amtshauptmannschaft die Genehmigung zum Verkaufe von selbstgezeugenem Saatgetreide zu Saatzwecken gegen Saatkarte allgemein erteilen.

§ 4. Wer mit nicht selbstgebaurem Hafer oder Sommergerste zu Saatzwecken gegen Saatkarte handeln will, bedarf der Zulassung. Dies gilt auch für Genossenschaften und dergleichen.

Die Zulassung wird, soweit der Verkauf nur innerhalb des Bezirks der Amtshauptmannschaft Pirna erfolgen soll, von der Amtshauptmannschaft erteilt. Soweit der Verkauf über den Bezirk der Amtshauptmannschaft hinaus stattfinden soll, wird die Zulassung für Verkäufe in Sachsen vom Rgl. Ministerium des Innern, Landesfuttermittelstelle, für Verkäufe außerhalb Sachsens von der Reichsfuttermittelstelle erteilt.

Anträge auf Zulassung sind mit vorgeschriebenem Muster bei der Amtshauptmannschaft einzureichen.

Die zugelassenen Händler haben bis zum 5. eines jeden Monats der Amtshauptmannschaft eine Aufstellung über den Umsatz an Hafer und Sommergerste zu Saatzwecken mit vorgeschriebenem Muster einzureichen.

§ 5. Der Erwerber von Saatgut hat die Saatkarte dem Veräußerer spätestens bei Abschluß des Vertrages auszuhändigen. Die zugelassenen Händler müssen für soviel Hafer oder Sommergerste, als sie selbst auf Saatkarten bezogen haben, ihrerseits Saatkarten ihrer Abnehmer beibringen. Den nicht durch Saatkarten gedeckten Rest müssen sie als Bestand nachweisen.

Wird das Saatgetreide mit der Eisenbahn versandt, so hat sich der Veräußerer von der Versandstation auf der Saatkarte die erfolgte Absendung unter Angabe der Art des Saatguts, der versandten Menge und des Ortes bescheinigen zu lassen, nach dem das Saatgut verpackt worden ist. Erfolgt die Versendung nicht mit der Eisenbahn, so hat sich der Veräußerer auf der Saatkarte den Empfang vom Erwerber bestätigen zu lassen.

Der Veräußerer hat die Saatkarte mit der von der Eisenbahnverwaltung ausgestellten Bescheinigung über die Absendung oder mit der Empfangsbestätigung des Erwerbers binnen 2 Wochen nach Absendung der Amtshauptmannschaft einzusenden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden gemäß § 9 Nr. 6 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 und § 10 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

II. Der Bezirk hat in diesem Jahre von der Errichtung eines eigenen Saatlagers für Hafer und Gerste abgesehen. Es gelangen deshalb Bezugsscheine für Saathäfer und Saattergerste nicht zur Ausgabe.

Pirna, am 30. Januar 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Einkaufsbücher für Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibende.

Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibende (Hausierer, Marktreisende, Kleinhandelsreisende) haben ein Einkaufsbuch anzulegen. Das Buch ist vor seiner Ingebrauchnahme von demjenigen Gewerbetreibenden, die im amtshauptmannschaftlichen Bezirke wohnen, an die Königliche Amtshauptmannschaft (sonst an den Stadttrat) zur Abstempelung einzureichen.

Aus den über die Regelung ergangenen Bestimmungen: Reichskanzlerbekanntmachung über Bezugsscheine vom 31. Oktober 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 463 — und Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 8. Dezember 1916 — Reichsanzeiger vom 14. Dezember 1916 —, auf die im übrigen zu verweisen ist, wird folgendes hervorgehoben:

1. Die Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibenden dürfen die Web-, Wirk- und Strickwaren, die sie verarbeitet oder unverarbeitet weiterverkaufen wollen, von ihren Lieferanten ohne Bezugsschein beziehen, sie haben jedoch ein Einkaufsbuch zu führen, das sie dem Lieferanten beim Einkauf von Waren zur Eintragung der bezogenen Gegenstände vorzulegen haben.

2. Die Einkaufsbücher sind mit fortlaufenden Blattzahlen und auf dem ersten Blatt mit dem Namen, der Firma und dem Wohnort oder Betriebsort des Schneiders, der Schneiderin oder des Wandergewerbetreibenden zu versehen. Im übrigen ist keine besondere Form vorgeschrieben. Vordrucke können von der Hofbuchdruckerei J. S. Preuß in Berlin S. 14, Dresdner Straße 43, zum Preise von 10 Pfg. für das Stück, bezogen werden.

3. Die Behörde (Amtshauptmannschaft oder Stadttrat) kann die Führung mehrerer Einkaufsbücher nebeneinander zulassen, falls der Geschäftsverkehr des Schneiders, der Schneiderin oder des Gewerbetreibenden mit einer Mehrzahl von Geschäften, insbesondere von auswärtigen, dies erfordert.

4. Vor Ingebrauchnahme der Einkaufsbücher haben die Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibenden eine genaue Bestandsaufnahme der in ihrem Besitz befindlichen bezugscheinpflichtigen Web-, Wirk- und Strickwaren vorzunehmen. Hierbei sind die einzelnen Längen und Stückzahlen unter genauer Bezeichnung der Gegenstände und unter Hinzufügung des Namens oder der Firma des Lieferanten einzusehen. Die Bestandsverzeichnisse sind mit der Versicherung, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen erfolgt sind, der Behörde gleichzeitig mit dem zur Abstempelung einzureichenden Einkaufsbuch vorzulegen.

5. Die Bestandsaufnahme und Einreichung der Einkaufsbücher hat, soweit noch nicht geschehen, sofort zu erfolgen.

6. Von der Verpflichtung zur Einrichtung von Einkaufsbüchern können auf begründeten Antrag Ausnahmen bewilligt werden. Anträge sind bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.

7. Zuwiderhandlungen und falsche Angaben in der Bestandsaufnahme werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft, auch kann der Betrieb geschlossen werden.

Pirna, den 31. Januar 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Hauschlachtungen.

Die bei der Amtshauptmannschaft eingehenden Gesuche um Hauschlachtungen enthalten vielfach nicht die zu ihrer Beurteilung notwendigen, nach § 10 der amtshauptmannschaftlichen Bekanntmachung vom 27. September 1916 geforderten Angaben. Auch wird die Vorschrift, wonach solche Gesuche zur Bestätigung der darin enthaltenen Angaben zunächst bei der Gemeindebehörde einzureichen sind, nicht beachtet.

Es wird deshalb bestimmt, daß Gesuche um Hauschlachtungen künftig ausnahmslos unter Benutzung eines bei den Gemeindebehörden zu entnehmenden Vordrucks anzubringen und bei der Gemeindebehörde einzureichen sind.

Pirna, den 2. Februar 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Unterhaltungsblatt

zur

Sächsischen Elbzeitung

Nr. 16 :: Dienstag, den 6. Februar 1917

Unter der Tropensonne.

Roman von Erika Gräpe-Lörcher.

(22. Fortsetzung.)

Inzwischen waren von den nachliegenden Ortschaften Scharen von Flüchtlingen herbeigeströmt, zu denen die Kunde der Ereignisse mit schrecklicher Schnelle gedrungen war. Die Frage nach Ignatio Lajo wurde immer dringender und lauter.

Man beachte, sich zu bemerken, um sich wehren zu können. Die Tär von Ignatios Schreie, in der unter Reisig und Hausschreien Waffen verborren lagen unter Ignatios' Schreien, wurde jetzt eingedrückt und es wurden Waffen hervorgeholt.

Aber man war sich nicht einig über das gemeinsame Ziel. Der Priester schloß.

Da kam Augustin in einer der kleinen offenen Kutschen mit klatternden Räderrollen aus der Stadt herangerollt. Für ihn, den Arbeitsschönen, überall aus dem Dienst Gejagten, war diese Zeit der Umkehr und der Erlösung eine gute Gelegenheit, im frühen zu stehen. Das er für die Waffen etwas Mächtigendes, Frustvolles hatte, bewies Augustin schon in den letzten Tagen. Dem drängten sich nun alle in Erwartung etwas Ungewöhnlichen an seine Räder heran, als er auf dem freien Platz hielt und von dem zweifelhafteu Lachen sprach.

„Ich habe in Erfahrung gebracht, wo Ignatio Lajo ist!“ rief er ihnen zu. — „Doch er? Wo ist er?“ Ichrie es dazwischen. — „Dort macht er in aller Stille Vorbereitungen, überdillig und wegschleift.“ — „Wo hin?“ rief ein angesehener Mann, der sich neben Augustin drängte. — „Einige sollen, er sei schon bei Tagesgrauen im Gefängnis erschossen und seine Leiche gleich verbrannt werden!“ Wie ein einziger besterter Zuschauer drang es aus der Menge. Erregte Rufe und empörte Fragen hallten von allen Seiten losbrechend, als Augustin durch Gestikulieren bedeutete, daß er noch nicht fertig sei.

„Aber andere, von denen ich glaube, daß sie es besser wissen, sagten, Ignatio sei ins Reflektionsloster gebracht und würde dort verborgen gehalten, weil dort niemand ihn suchen würde.“

„Das glaube ich auch, das kann gut möglich sein“, rief der eine Mann. „Am Reflektionsloster halten sie ihn als Geisel. Oh, die Reflektionslöcher haben uns auch all unter Band genommen!“

Und mehrere andere, einst wohlhabende Meister im Handel bei. So drang es von Mund zu Mund: Ignatio ist im Reflektionsloster gefangen! Hier werden ihn befreien!

„Ja, macht euch auf, befreit ihn, holt ihn aus dem Kloster, überrompelt die Mönche!“ rief Augustin, dem es in keiner Richtung umgehender wohl war. Wenn es wirklich zu einem Sturm auf das Kloster kam, wenn die Mönche wirklich überrollt wurden, gab es für ihn in dem reichen Kloster sicher manchen schönen, guten Griff.

Ohne die Stadt selbst verlassen zu müssen, konnten sie auf das in der nahen Vorstadt Cavite gelegene Kloster zurückgehen.

(Nachdruck verboten.)

Je weiter die Menge sich vermehrte, desto lechter fand die Aufgabe für sie, daß Ignatio im Reflektionsloster gefangen lag. Ganz an der Spitze ging Augustin und führte alle an. Als unterwegs neue Eingeborene sich anschlossen und es sich herausstellte, daß es ihnen und auch einer Menge anderen an Waffen fehlte, gab Augustin die Lösung: zuerst das Kloster in Cavite zu erreichen.

Und ohne langes Besinnen führte sich die Menge auf die kleine Bejagung von spanischen Offizieren und spanischen Soldaten, die vor dem Kloster Wache hielten und weder auf eine ernsthafte Revolte, noch einen solchen Ansturm gefaßt waren. In ganz kurzer Zeit war das Kloster im Besitz der Eingeborenen und alle plündernden Vorzüge an Munition und Waffen, die militärischer Nutzen aus Manila selbst herbeiführen konnten.

In Cavite wurden die Sturmgewehre geladet. Während bestärkte Boten und spanische Beamte in die Stadt zur Meldung beim Gouverneur und in die große Stadtkaserne eilten, zog der Volkshaufen zum Sturm vor das neben dem Kloster gelegene Reflektionsloster. Als man vor seinen Türen rief und schrie und nach Ignatios' Bleiben fragte, erschien der Priester am Fenster.

Der Geistliche untersuchte die Situation. Anstatt das Volk zur Ruhe zu ermahnen und zu versichern, daß Ignatio sich nicht im Kloster befände, führte er sich auf die Unweisheit einer kleinen Anzahl spanischer Soldaten, die das Kloster eilig von der kleinen Bejagung in Cavite herbeigeholt hatte. Er sprach empört zu der Menge herum, wie zu einer Schaar von Kindern und Schulfen, und ließ kurzweg in die Menge hineinstürzen.

Als fünf Minuten schon tot zur Erde fielen, war die Erregung der Menge zur Hölle entflammert. Der Sturm auf das Kloster begann. Die Vorposten mußten der Wut der Anbrüllenden weichen und der Sturm ergoß sich ins Innere. Es wurde Feuer angezündet, es kam zum Handgemenge, und dreizehn Mönche wurden getötet.

Von Ignatio war keine Spur zu finden. Von seinem der Mönche war ein Gedächtnis, das über Ignatio Auskunft gab, zu erreichen. Man suchte nach Augustin, der sie zu allem angefangen hatte, um ihn zu fragen, wer ihm die Nachricht gelangt habe. Aber Augustin hatte in dem allgemeinen Lärm einen Griff in des Priesters Schreibtisch getan und war lehrlos zurückgeblieben.

Die anderen überkam eine große Ratlosigkeit. Da war Ignatio Lajo, der ihr Anführer in dieser Zeit sein sollte, der bisher mit so viel Besonnenheit und Umsicht ihre Sache gegenüber den Spaniern vertreten hatte?

Der sonst so joviale Gouverneur lag seit Stunden mit seinen beiden Ministern und einigen höheren spanischen Beamten in seinem Zimmer. Seit einigen Tagen war in dem sonst so geselligen Hause jegliche Gesellschaft abgelehnt. Der Gouverneur erging sich nicht mehr in seinem prächtigen Park, er kümmerte sich selbst nicht mehr um die verblühten Insassen seines kleinen zoologischen Gartens

und verließ kaum noch sein Arbeitszimmer. Nur Diener und Boten aus der Stadt und von der Post kamen und gingen.

Der Gouverneur sah ein, daß er die Verhältnisse in den letzten Monaten doch zu leicht genommen hatte. Er hatte es sich nicht klar machen wollen, daß Ignatio durch seine Intelligenz und durch seine jahrelange Schulung und Bildung die Verhältnisse hier ganz anders überblicken konnte und bewerkte, als es bei den Anführern früherer Unruhen der Fall war.

Und nach Aufregungen, die Herr von Rold schon früher gemacht hatte, drängte sich dem Gouverneur jetzt die Vermutung immer überzeugender auf, daß eine fremde Macht Ignatio nicht unauffällig haben geliebt hätte. Die früheren Kämpfe waren schnell niedergeschlagen worden, weil die Eingeborenen immer ungenügend bewaffnet gewesen waren, und ausschließlich mit dem Polo, ihrem langen Schwert gekämpft hatten. Wie kam es nun, daß plötzlich eine gut bewaffnete Armee sich auf Cavite türmen konnte!

Die Sorgen stiegen riesengroß vor dem Gouverneur auf. Seine Beamten waren noch rüstloser als er selbst. Sie mußten zugeben, daß nichts bereit war, daß nichts in Stand gehalten, alles vernachlässigt war.

Herr von Rold, den der Gouverneur als besten Kopf schätzte und der sich in allen Situationen zurechtzufinden schien, lag mit dem Tode einnehmend, in einem stillen Flügel des Palastes. Durch Vernachlässigung und die unrichtige Behandlung eines spanischen Kindes sollte die an und für sich nicht lebensgefährliche Wunde von Ignatios' Schwager John Aber durch das Bakterientreffen unglücklicher Umstände den Tod bringen. Am Morgen hatte der Gouverneur den Schwerverkranken noch kurz aufgesucht. Nach dem wilden Phantasien des Wundfiebers schien ein Moment von Bewußtsein über ihn gekommen zu sein. Es lag ein Zug frieblicher Bitterkeit in seinem Gesicht, und dem Gouverneur fiel eine Klage auf, daß dieser sonderbare Mann manches Geheimnis mit ins Grab nahm. Er mußte, daß der Arzt ihn aufgegeben hatte.

„Schreiben Sie ihn nieder!“ waren Herrn von Rold letzte klare Worte gewesen, als der Arzt ihn verabschiedet und halb bewußtlos aus dem Bogen in den Balcón getragen hatte und der erregte Gouverneur mit dem halbverrichteten Eigen des vor Sämeren Stöhnen das Attentat Ignatios auf die unersättliche Verlos seines „Unterdrückers“ erlief.

„Raffen Sie ihn nieder!“ war das Ergebnis aller Beratungen mit seinen Beamten, und auch bei dem Gouverneur fand es jetzt fest, daß man des ganzen Aufstandes Herr würde, wenn man Ignatios beseitigt werden konnte. Ihm folgten die Eingeborenen blind. Und auch heute hatte er den Sturm auf das Kloster und das Kloster fest angezielt! Denn ein spanischer Beamter, der als Augenzeuge dem Gouverneur vorgeführt wurde, schilderte, wie die aufgeregte Menge einen jungen Mann, der sie anführte, blutend folgte. Nach Erstürmung des Klosters war der Betreffende spurlos verschwunden gewesen; einige wollten ihn in kostloser Nacht aus dem Kloster und dem Klostergebäude zur Handstraße, die ins Innere der Insel führte, haben laufen sehen. Für den Gouverneur und seine Mite unterlag es nun keinem Zweifel, daß es Ignatio Lajo gewesen war, der sich nun im Innern der Insel in Sicherheit bringen wollte.

Auf der großen Landkarte, über die sie alle im Beratungszimmer gebengt lagen, wurde festgestellt, daß Ignatio über die unwirtlichen und fast unwohnbaren Berge des Dodotates nur mit ungeheuren Zeitaufwand und Anstrengung hinwegkam, und daß man ihn bei bequemem ins Innere führende Landstraße abzeichnen konnte, wenn man unerschöpflich seine Verfolgung den Blick hinauf auf dem Berg aufnahm.

Mit einer Ute, die bei diesen Dörfern ganz ungewöhnlich war, aber in einer trostlosen Gegend durch brach sofort eine Truppe unter der Führung von zwei Offizieren auf.

10. Kapitel.

Für Estria verging ein qualvoller Tag. Früh morgens drang der Vörn der ausbrechenden Revolte durch die dichtverwachsenen Dächer herein. Aber viel schrecklicher

war die unheimliche Stille am Abend. Kaum daß man einen Ton aus dem Dach herüberdröhnen hörte, daß ein Eingeborener über die Straße ging. Auf die wilde Empörung am Tage folgte nun die Enttäuschung in der Frage nach Ignatio Lajo, nach ihrem Anführer, der sie leiten sollte.

Ruhelos ging Estria durch das ganze Haus und empfand die Unfähigkeit, zu der sie verdammt war, die Unmöglichkeit, irgend etwas zu beschleunigen oder ändern zu können, als eine Qual. Aber Herberts Sicherheit war für sie ungenügend; Ignatio mußte sie von Feinden und Gefahren umgeben.

Der Gouverneur hatte am Nachmittag seine Postkarte mit einem Diener geschickt, der Estria ein Schreiben überbrachte. Beide Exemplare boten Estria, unterrichtet von dem Vorgängen des Tages, den Aufenthalt und den Schwere in ihrem Balcón an. Über Estria schante das freundliche Anerbieten ab, als sie zufällig durch den Diener erfuhr, daß Herr von Rold im Balcón des Gouverneurs im Sterben lag.

Antonio wollte die Nacht über wachen für den Fall, daß sich etwas ereignen sollte. Da wurde gegen Abend am der Hofe des Orienttores stürmisch geritten.

Antonio lief hinaus und erkannte am Tor den Chinesen Beye, den Herbert mit auf seine Reise genommen hatte. Es ahnte ihm nichts Gutes. Aber ehe er dem Chinesen über sein letztes Kommen so allein befragen konnte, erschien Estria bereits oben an der Treppe.

Der kleine Chineser, der noch viel magerer geworden zu sein schien, ließ an Antonio vorbei, die Treppe hinauf und warf sich Estria zu Füßen.

„Oh, Señora, kommen Sie zu unserm Herrn, er ist verwundet.“ (Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Wunderbauten.

Die amerikanische Regierung hat infolge mannigfacher Klagen über die Gefahren des Hochbaus eine Verfügung erlassen, die das Bauen der sogenannten „Wolkenkratzer“ nur noch bis zu einer bestimmten Anzahl Stockwerke gestattet. Diese in Amerika vielfach aufgeführten Gebäude bilden jedes für sich eine Welt im Kleinen, denn oft beherbergt ein solches Gebäude bis 2000 Menschen des Tages. Nur einen Treppen haben die Wolkenkratzer; sie rücken den anderen kleineren Häusern, die gegenüber liegen, ein gut Teil Licht und außerdem verhindern sie in dem betreffenden Straßen den freien Durchgang des Verkehrs. So entstehen in der Gegend, wo Wolkenkratzer gebaut sind, oft heftige Wirbelwinde, gegen welche die Straßenpassanten, ganz besonders die Damen, anzukämpfen haben. Der größte Wolkenkratzer, der Metropolitan-Lebensversicherungsgesellschaft in New York gebaut, besitzt nicht weniger als 42 Stockwerke und ist somit ein wirkliches Riesengericht technischer Baukunst. Da nun aber das Bauen in die Höhe begrenzt ist, so hat der findige Yankee einen Ausweg entdeckt. Warum kann man nicht nach unten weiter bauen, wenn man nach oben ja nur bis zu einer gewissen Grenze derartig turmähnliche Gebäude errichten darf! So hat der praktische Amerikaner auch bereits einen solchen Erdkraber am Broadway in New York gebaut, wofür 15 Millionen Mark Baukosten zu zahlen waren. Dieser Erdkraber übertrumpft sogar an Höhe den höchsten Wolkenkratzer. Denn während dieser 42 Stockwerke besitzt, hat der erste Erdkraber sogar 44 Stockwerke aufzuweisen. 33 davon liegen über der Erde und sechs davon befinden sich unter dem Straßenniveau. Die in der Erde befindlichen Stockwerke sind mit allen Erfindungen der Technik bzgl. Ventilation, Luftverjüngung, Beleuchtung usw. ausgestattet, so daß es sich da unten auch ganz gut arbeiten lassen wird, da viele große Bunten nur Geschäftsräume enthalten, denn zum Wohnen sind dieselben nicht bestimmt. — Das eigenartige und wohl auch noch niemals bisher ausgeführte Bauwerk ließ sich ein amerikanischer Multimillionär errichten in Gestalt einer Villa, die vollständig aus Glas hergestellt ist.

Nach Wunsch des Besitzers dieser Glasvilla sollen Licht und Sonnenchein das ganze Haus durchdringen und so erholt derselbe davon auch dauernd die günstigste Wirkung für sein körperliches Wohlbefinden.